

KIERAN
LARWOOD

PODKIN EINOHR

DAS GEHEIMNIS IM
FINSTERBAU



Ravensburger

bei einem Einsturz lebendig begraben werden könnten, aber dass Brigid die Sache so wichtig nahm, spornte ihn an. Außerdem spürte er, dass Sternenklaue, den er an der Hüfte trug, wieder vibrierte. Demnach *musste* dort unten etwas sein, das zu entdecken sich lohnte! Er schob sich im Sitzen über den Rand des Loches und tastete mit der Hinterpfote nach der obersten Stufe.

„Wollen wir nicht lieber noch mal umkehren und ein Seil holen?“, fragte Paz und reichte ihm Puk an, ehe sie selbst hinterherkletterte.

„Ach was“, sagte Podkin. „Guck doch mal!“

Er stand schon am unteren Ende der provisorischen Treppe und ließ den Lichtschein seiner Lampe durch einen großen, runden Raum wandern. Die Erde an der Decke war locker. Große Brocken waren schon herabgefallen, nur ein kleines Stück Boden war noch frei. Ein dichtes Wurzelgeflecht durchzog die Lehmwände, aber einst musste hier ein prächtiger Saal gewesen sein, fast so weitläufig wie die Langhöhle darüber.

„Uiiii!“, machte Puk und sah sich mit staunend aufgerissenen Augen um.

„Der Boden!“, rief Paz aus.

Als Podkin genauer hinsah, erkannte er zwischen den Erdklumpen unzählige kleine Lehmfliesen, die ein kunstvolles Muster aus verschlungenen Kringeln und stilisierten Kiefernzapfen bildeten.

Ein Mosaik, ging es ihm durch den Kopf. Der Begriff war daheim in Gänseblum im Geschichtsunterricht vorgekommen. Mosaikböden waren etwas ganz Besonderes und so empfindlich, dass man sie nur vorsichtig betreten durfte.

Daraufhin leuchtete er auch die Wände an. Der Lehm war einst weiß getüncht und mit stilisierten Figuren bemalt gewesen. Obwohl die Farben schon sehr verblasst waren, erkannte man noch die Umrisse von Kaninchen, die allesamt Geweihe auf dem Kopf trugen. Waren das wieder Darstellungen von Herion, dem gehörnten Gott des Waldes, oder hatten die Geweihe früher zur Tracht des Finsterbau-Stammes gehört?

„Ich glaube, das ist hier alles uralt“, sagte er.

Paz nickte. „Da hinten ist übrigens eine Tür.“

Als sie hingingen, knirschte die lose Erde unter ihren Pfoten. Die Tür bestand aus dickem Eichenholz, und in den Rahmen waren verschlungene Zweige geschnitzt, zwischen denen wieder Herion hervorlugte. Im flackernden Lampenschein hatte Podkin fast den Eindruck, als zwinkerte der Gott ihm zu, aber wahrscheinlich spielten ihm nur seine Augen einen Streich. Er befühlte die Schnitzerei, doch das vom Alter geschwärzte Holz fühlte sich eindeutig leblos an, fast wie Stein. Auch hier diente ein Kupfering in der Mitte der Tür als Griff, aber statt eines Schlüssellochs war in das Holz ein erhabener Kreis aus Steinen eingelassen, in die sonderbare Symbole geritzt waren.

Podkin wollte die Tür aufdrücken, aber er hätte genauso gut versuchen können, einen

Felsen wegzuschieben. „Abgeschlossen“, sagte er.

„Ach nee!“, spottete Paz zu seinem Ärger. „Aber sieh dir doch mal die Steine an. Kommen dir die Zeichen darauf nicht bekannt vor?“

Puk, den Paz immer noch auf der Hüfte trug, hatte mit großen Augen die Schnitzereien auf dem Türrahmen betrachtet, doch als Paz Podkin nun auf die Steine hinwies, strampelte er wild und versuchte, mit den Patschpfötchen nach ihnen zu greifen.

„Ochn! Ochn!“, quiekte er.

Paz hatte alle Mühe, ihn festzuhalten. „Fass hier lieber nichts an, Puk. Und zappel nicht so!“

„Ich glaube, er meint ‚Knochen‘“, sagte Podkin. Puk war ganz versessen auf Brigids geschnitzte Orakelknochen, und als sie seinerzeit in der Vagabundensiedlung mit Knochenwürfeln um Geld gespielt hatten, hatte der Kleine geradezu übernatürliches Glück gehabt. „Die Zeichen auf den Steinen sehen aus wie die auf Brigids Orakelknochen, stimmt’s, Puk? Lass ihn die Tür ruhig anfassen – vielleicht bekommt er sie ja auf.“

„Das glaubst du doch selber nicht“, sagte Paz abfällig, trat aber näher an die Tür heran. Puk fuhr die Zeichen mit der Pfote nach und schob die Steine hin und her, wobei es mehrmals vernehmlich *Klick!* machte.

„Wart’s ab!“ Podkin verschränkte die Vorderpfoten vor der Brust.

Paz ließ sich nicht beirren. „Es sind zehn Steine – das macht Hunderte möglicher Kombinationen. Woher soll Puk wissen, welche ...“

Ein lautes Poltern unterbrach sie, und die Tür schwang ächzend auf.

„Los, kommt!“ Podkin drängte sich an Paz vorbei. Ihre entgeisterte Miene befriedigte ihn zutiefst.

Auch in dem Raum hinter dieser Tür war die Decke teilweise eingestürzt, auch hier war nur noch ein kleines Stück Boden frei, und auch hier gab es einen prachtvollen Mosaikboden und mit Malereien geschmückte Wände. In die Wände waren außerdem Nischen eingelassen, in denen vermutlich Figuren oder Lampen gestanden hatten.

„Was das hier wohl mal war?“, überlegte Podkin halblaut.

„Na ja ... wenn der Raum davor die ehemalige Langhöhle ist, könnte hier der Stammesführer gewohnt haben“, entgegnete Paz.

Das Privatgemach des Stammesführers ... Das würde die aufwendige Ausstattung erklären. Aber warum hatte Sternenklau sie ausgerechnet hierher geführt? Denn abgesehen von ein paar Holztrümmern, die unter der herabgefallenen Erde halb verschüttet waren, war von der Einrichtung nichts mehr übrig.

Paz ging zu dem Trümmerhaufen und leuchtete ihn mit ihrer Lampe an. „Das könnte das Bett gewesen sein“, sagte sie. „Hier ist sogar ein Name hineingeschnitzt – siehst du?“

Auch Podkin richtete den Lichtschein seiner Lampe auf das zerbrochene Möbel. Auf einem Brett, bei dem es sich um das Fußteil des Bettes handeln mochte, waren tatsächlich vertiefte Linien zu erkennen. Leider konnte er selbst keine Runenschrift lesen, Paz aber schon.

„Was steht denn da?“, fragte er.

„Es ist ein bisschen schwer zu erkennen, weil das Holz schon so morsch ist ... Es könnte ‚Schatten‘ heißen.“

„Gab es denn in Finsterbau mal einen Stammesführer, der so hieß?“ Irgendwie kam der Name Podkin bekannt vor. Wie zur Bestätigung schlug Sternenklau kräftig gegen sein Bein.

„Na klar!“, rief Paz da aus. „Schatten der Verfluchte! Als ich mit Brigid in der Bibliothek nach Arzneirezepten gesucht habe, sind wir auf einen Text über ihn gestoßen. Brigid wollte unbedingt, dass ich ihn lese.“

„Manchmal fände ich es einfacher, wenn Brigid offen mit uns sprechen würde, statt uns immer nur versteckte Hinweise zu geben“, sagte Podkin. „Was stand denn in dem Text?“

„Das weiß ich nicht mehr so genau“, entgegnete Paz bedauernd. „Ich habe ihn nur überflogen und nicht begriffen, dass mir Brigid damit einen Hinweis geben wollte. Ich glaube, dieser Schatten war irgendwie schuld daran, dass auf Finsterbau ein böser Fluch lastete. Deshalb sind die Bewohner wahrscheinlich auch so eilig ausgewandert, als Crom nicht ihr Anführer werden wollte. Wer will schon in einem verfluchten Bau leben?“

„Wir anscheinend.“ Podkin zog Sternenklau aus der Scheide und hielt ihn über das zerbrochene Bett. Diesmal sah man richtig, wie der Dolch in seinen Pfoten ausschlug.

„Was machst du da?“, wollte Paz wissen.

„Sternenklau spielt verrückt“, gab Podkin zurück. „Er will mich auf irgendetwas hinweisen, das hier unten zu finden ist.“

„Vielleicht ein Schatz?“ Podkin hatte seiner Schwester schon anvertraut, dass der Dolch manchmal vibrierte oder sich bewegte, als sei er lebendig. „Oder eine der Zwölf Gaben?“, setzte Paz hinzu. „Crom sagt doch immer, dass er nicht weiß, was aus der Gabe von Finsterbau geworden ist.“

„Das wäre eine Möglichkeit!“ Podkin war jetzt fast so aufgeregt wie seine Zauberwaffe. Womöglich waren er und seine Geschwister diejenigen, die das verschollene Geschenk der Göttin wiederfanden!

Sogleich fing er an, den Raum mit ausgestrecktem Dolch abzuschreiten, und achtete darauf, wo Sternenklau ausschlug. „Hier ist nichts ... und hier auch nicht ... Es muss irgendwo in der Nähe des Bettes sein.“

„Bett! Bett!“, quiekte Puk, als wollte er Podkins Vermutung bestätigen. Als Podkin die

Dolchspitze auf den Mosaikboden am Fußende des Bettes richtete, hüpfte ihm die Waffe beinahe aus den Pfoten.

„Hier könnte etwas sein“, sagte er. „Aber wie sollen wir es ausgraben? Wir haben ja keine Schaufel dabei.“

„Und was ist mit deinem Dolch? Der durchtrennt alles ... schon vergessen?“ Paz schüttelte tadelnd den Kopf, und der kleine Puk machte es ihr nach.

„Äh ... ach so“, sagte Podkin verlegen und rammte den Dolch in den Boden, auch wenn es ihm um das schöne Mosaik leidtat. Er schnitt einen unregelmäßigen Kreis aus und hebelte ihn mit der Klinge hoch.

Tatsächlich kam eine flache Grube zum Vorschein, die jemand offenbar ausgehoben und anschließend mit der Lehmschicht des Bodens abgedeckt hatte. In der Grube lag ein völlig vermoderter Lederbeutel. Als Podkin danach griff, zerfiel das Leder endgültig, und etwas Metallisches blinkte auf.

„Was ist das?“ Paz und Puk konnten ihre Neugier kaum bezähmen. Podkin ließ die ganze Bescherung auf den Boden neben der Grube fallen. Als er die Lederkrümel wegwischte, kamen eine kleine Silberbrosche und eine Lehmtafel zum Vorschein. In die Tafel waren wieder Runen eingeritzt. Podkin reichte sie an Paz weiter und besah sich stattdessen die Brosche.

Das runde Schmuckstück bestand aus Silberdrähten, die kunstvoll miteinander verflochten waren. Auf der Rückseite war eine lange Nadel angebracht, und vorne drauf saß ein weißlicher Stein, der an einen kleinen Mond erinnerte.

„Bei Mondenschein, in Schatten gehüllt,
Der Gabe Wirkung sich erfüllt.
Dank ihrer wundersamen Magie
Tanzst du so schwungvoll wie noch nie!“,

las Paz von der Tafel ab. „Das muss die verlorene Gabe von Finsterbau sein, Pod!“

Sie hatten tatsächlich einen Schatz gefunden – einen heiligen Gegenstand, der seit Jahrhunderten verschollen gewesen war. Das war entweder ein Wunder, oder aber die Große Göttin selbst steckte dahinter. Doch Podkin konnte nur daran denken, wie stolz Crom – endlich wieder! – auf ihn sein würde.



Der Mondläufer

Auf dem Rückweg nach oben hielt Podkin die Brosche fest umklammert. Er malte sich schon aus, wie Crom staunen und sich freuen würde, sah schon vor sich, wie man ihn bitten würde, die Leitung des Kriegsrats zu übernehmen, und wie ihm die anderen Kaninchen jedes Mal anerkennend zunicken würden, wenn sie ihm begegneten.

Doch kaum hatten sie die Langhöhle betreten, lösten sich diese Zukunftsträume schlagartig in Luft auf.

Die Höhle war von Stimmengewirr erfüllt, und das schien auf den ersten Blick mehrere Ursachen zu haben. Zum Beispiel waren Mishi und ihre Begleiter von der Nahrungssuche zurückgekehrt, und auf einem der Tische türmte sich ein großer Berg Löwenzahnblätter. Die erste frische Nahrung des Jahres und auch das erste Grün, das alle seit Ewigkeiten zu Gesicht bekamen.

„Löwetahn!“, jauchzte Puk, und auch Paz stieß einen Jubelruf aus. Eigentlich war das ein Anlass zum Feiern, aber seltsamerweise sahen die Kaninchen, die sich am Tisch des Kriegsrats versammelt hatten, alles andere als fröhlich aus.

Crom und Brigid standen dort, Mishi und Maschi auch, und auch sonst jedes Kaninchen in Finsterbau, das sich auf den Beinen halten konnte. Alle redeten durcheinander und gestikulierten lebhaft, aber die Stimmung war eindeutig keine gute.

Als Podkin und Paz näher kamen, ging ihnen auf, woran das lag.

Mishi und ihre Proviantssammler hatten sich diesmal bis zum Waldrand vorgewagt und entdeckt, dass der Schnee dort schon ganz weggetaut war und die ersten Löwenzahnbüschel sprossen.